

Gedenksteine in der Dobrudscha

– Im Auftrag der Geschichte –

– Sonderausgabe Teil 2 –



Landsmannschaft der Dobrudschadeutschen 2003

Titelbild:

*Bürgermeister Traian Dinu zeigt
seinen Caramurater Gästen aus
Deutschland die Amtsräume der
Primaria / Rathaus.*

Foto: E. Fraymayer

Impressum

Landsmannschaft
der Dobrudschadeutschen
anlässlich der Einweihung der
Gedenksteine in der
Dobrudscha 2003

Verfasst von
Gertrud Knopp-Rüb
Bundesvorsitzende der
Dobrudschadeutschen

Gestaltung und Satz:
Werbeagentur
Weiß+Pörner,
Ahornstr.9, 74861 Neudenu

Druck:
Druckerei Scholz, Flein

Alle Schönheiten und alle Herrlichkeiten der Welt
reichen nicht an den Zauber heran, der von dem
Fleckchen Erde ausgeht, auf dem wir geboren
wurden und bewusst Heimat erlebten.

GKR

Mit diesem Grußwort möchte ich mich bei allen
Mitgliedern der Landsmannschaft herzlich bedanken,
die uns Spenden für die Aktion

„Gedenksteine in der Dobrudscha“

zukommen ließen.

Wir konnten damit an unsere Vorfahren erinnern,
die in der alten Heimat verstorben sind und dort ihre
Ruhestätte gefunden haben.

Gertrud Knopp-Rüb

Inhalt

Urlaubsreise in die alte Heimat (vom 10.-24.Juli 2003)	5
Einführung	6
Überblick	8
Besuch in der deutschen Begegnungsstätte in Constanza (11.07.03)	9
Im Hotel Ambassador und Majestic	10
In Mamaia und Constanza	11
Einweihung des Gedenksteines in Ciucurova (14.07.03)	12
Ansprache von Bürgermeister Gheorghe Mazilu, Ciucurova	13
Ansprache von Gertrud Knopp-Rüb	14
Ansprache von Pfarrer Vasile Valcu m. Einweihung	18
Besuch der Gedenksteine Cogealac, Tariverde, Cogealia	19
Reisegruppe zu Besuch in Caramurat (16.07.03)	21
Ansprache von Bürgermeister Traian Dinu	21
Einweihung des Gedenksteines in Caramurat	21
Ansprache von Pfarrer Vincentiu Vochim, Caramurat	25
Ansprache Gertrud Knopp-Rüb	26
Ansprache von Josef Götz	30
Urlaub am Meer	31
Besuch beim Bürgermeister in Cobadin	32
Abschied	33
Berichte von Presse und Reiset Teilnehmern	35
Bilder von einer Fahrt nach Caratai	47

Urlaubsreise in die alte Heimat (vom 10. bis 24.Juli 2003)

Die Dobrudscha ist für uns immer noch die Wiege unseres Erdendaseins.

Hier haben wir das Licht der Welt erblickt, haben Familie und Elternhaus, das Dorf und die Gemeinschaft der dort lebenden Zeitgefährten erfahren. Hier haben wir Wurzeln geschlagen.

Auch wenn das nun schon so lange her ist, 60 Jahre und mehr, mit unseren Herzen sind wir dort immer noch ein bisschen zu Hau-

se, so seltsam uns dies auch selber erscheint.

Auch wenn wir in unserer neuen Heimat schon unsere Häuser haben, unsere Kinder hier ihr Zuhause fanden und unsere Enkel sich eher für Thailand interessieren, als für die Dobrudscha, uns - den inzwischen zu Groß- und Urgroßeltern Gewordenen, verbindet mit dem Wort, mit der Bezeichnung „Dobrudscha“ eine noch lebendige Erinnerungswelt.

Auch wenn schon viele verstorben sind, von denen die mit uns zur Schule, zur Kirche gingen, die mit uns am Sonntagabend am Dorfende sangen und tanzten, beim Klang einer Ziehharmonika und so oft unter dicht besätem Sternenhimmel.

Für uns, die wir dies erlebten, geht das niemals ganz vorbei. Erst das Vergessen wird die Namen und Bilder auslöschen, die heute noch in uns sind.

Denkmale des Erinnerns - mögen sie noch lange in unseren Herzen Platz finden.

*O Heimat, wir sind alle dein,
wie weit und fremd wir gehen!
Du hast uns schon im Kinderschlaf!
ins Blut hineingesehen.*

*Kein Weg ist, den wir heimlich nicht
nach einem Heimweg fragen;
wer ganz verlaufen, wird im Traum
zu die zurückgetragen.*

*Hans Heinrich Erler
(1872-1951)*

Einführung

Als Nachtrag zu der Sonderausgabe des Dobrudschaboten vom Jahr 2002,

„Gedenksteine in der Dobrudscha,,

bringen wir in der hier vorliegenden Schrift 2003 Berichte und Bilder von den im Juli d. J. stattgefundenen Einweihungsfeierlichkeiten der Gedenksteine in Ciucurova und Caramurat.

Damit ist diese Aktion von Seiten der Landsmannschaft der Dobrudschadeutschen abgeschlossen.

Sie wurde durchgeführt:

„Zur Erinnerung an die deutschen Siedler, die hier von 1841 - 1940 in der Dobrudscha ihre letzte Ruhestätte gefunden haben.“

Für die Unterstützung in dieser Sache danken wir den örtlichen Behörden in Rumänien von Kirche und Staat sehr herzlich.

Ein besonderer Dank gilt Herrn Ing. Nicolae Stila, dem Leiter der deutschen Begegnungsstätte in Constanza, Herrn Walter Rastätter, dem Vorsitzenden des deutschen Forums in Constanza und ihren Mitarbeitern für die praktische Durchführung dieses Unternehmens.

In steter Verbundenheit:

Die Deutschen aus der Dobrudscha, wo immer sie heute in der Welt leben und sich ihrer einstigen Heimat erinnern

Gertrud Knopp-Rüb

Bundvorsitzende der Dobrudschadeutschen



Gertrud Knopp-Rüb

Introducere

Ca o completare la
numarul suplimentar
al Dobrudschabote
2002. intitulat

„Pietre Comemorative in Dobrogea“

prezentam in cele ce urmeaza
fotografii si insemnari de la
festivitaliile de celebrare si sfinti-
re a pietrelor comemorative,
ridicate in satele Ciucurova, jud.
Tulcea si Caramurat (azi Mihail
Kogalniceanu), jud. Constanta,
ce au avut loc in luna iulie 2003.

Programul s-a desfasurat

**“In memoria colonistilor
germani care intre 1841-1940 s-
au sfarsit si odiuhnesc in pa-
mant Dobrogean”**

Pentru sprijinul deosebit,
acordat de autoritatile locale si
de catre reprezentantii locali ai
clerului, multumim acestora din
adancul inimii.

Multumim in aceias masura
conducerii Forumului Democrat
si colectivului Casei de Cultura a
germanilor din Constanta, tu-
tutor participantilor, pentru
daruirea si priceperea cu care au
asigurat reusita acestui program.

Cu asentimentul germanilor
originari din Dobrogea, oriunde
e locul in care traiesc si carora
amintirea obarsiei lor le este vie,
in numele acestora.

Gertrud Knopp-Rüb

Presedinte federal al organizatiei
germanilor Dobrogeni

Überblick

Im Mittelpunkt unserer diesjährigen Reise in die alte Heimat stand die Einweihung der Gedenksteine in Ciucurova und Caramurat. Damit sollte die Aktion "Gedenksteine in der Dobrudscha" ihren Abschluss finden.

Im vergangenen Jahr 2002 wurden in nachfolgend aufgeführten Ortschaften/Gemeinden Gedenksteine eingeweiht:

Am 3.Aug. in Cobadin,
am 7.Aug. in Cogealia,
am 10.Aug. in Cogealac,
am 10. Aug. in Tariverde,
am 12.Aug. in Fachria.

Wir haben darüber in einer Sonderausgabe des Dobrudschaboten im Herbst 2002 berichtet.

Für die ebenfalls im Vorjahr errichteten Gedenksteine in Ciucurova und Caramurat reichte unsere Zeit für die Einweihung nicht mehr aus, so dass sie auf diesen Sommer verschoben werden musste.

Die Einweihungen der Gedenksteine fanden statt:

Am 14. Juli in Ciucurova,
am 16. Juli in Caramurat

Bedauerlicherweise war der evangelische Pfarrer von Bukarest dienstlich verhindert. Desgleichen befand sich der katholische Bischof von Constanza auf einer Griechenlandreise.

Aus diesem Grunde mussten die kirchlichen Feierlichkeiten allein von den Ortsgeistlichen ausgeführt werden, was ja auch genügte. Sie waren dennoch von großem Ernst und Engagement gekennzeichnet.

Besuch in der deutschen Begegnungsstätte in Constanza

Am Nachmittag des ersten Urlaubstages in Mamaia (11.07.) waren wir wieder Gäste in der deutschen Begegnungsstätte in Constanza.

Wir werden mit einem Bus von Herrn Stila, dem Leiter dieser Institution am Hotel abgeholt.

Es ist erfreulich zu erleben, wie das alte Schulgebäude mit jedem Jahr durch bauliche Maßnahmen an Wert und Ansehen gewinnt.

Nach einer Begehung der Räume informiert uns Herr Stila über die schulischen Vorhaben nach der Sommerpause und berichtet darüber, dass der Kindergarten im Hause gut besucht wird, sodass eine Erweiterung als Tagesstätte geplant ist.

Von Seiten der Reisegruppe sagte ich folgende Grußworte:

„Sehr geehrter Herr Stila, liebe Heimatfreunde der deutschen Vereine hier in Constanza!

Zuerst möchten wir uns herzlich für

Ihre Einladung am heutigen Nachmittag bedanken.

Ihr Haus ist auch für uns so etwas wie eine Heimstätte unserer Vergangenheit und Geschichte geworden und Sie selber Landsleute in erweitertem Sinne.

Wir freuen uns, bekannte Gesichter zu sehen und die Verbundenheit zu spüren, die sich in den letzten Jahren entwickelt hat.

Ich möchte die Hoffnung aus-

sprechen, dass uns diese Beziehung auch weiterhin erhalten bleibt und uns immer wieder zusammenführt.“

Bei Kaffee und Erfrischungen vergeht die Zeit allzu schnell. Mit den Einnahmen einer Spenden-sammlung bedanken wir uns für die freundliche Bewirtung. Dann geht es mit dem Bus wieder zurück ins Hotel.



Besuch der deutschen Begegnungsstätte in Constanza

Im Hotel Ambassador und Majestic

Die nächsten beiden Tage, (Samstag und Sonntag) stehen den Reiset Teilnehmern zur privaten Verfügung. Manche nutzen diese für eine Fahrt in die Heimatdörfer, andere baden im Meer, obwohl das Wasser noch recht kalt ist. Aber die Sonne brennt mächtig vom Himmel herab, sodass die Ersten bald mit einem Sonnenbrand herumlaufen.

Unsere Unterbringung im Hotel Ambassador, einem der letzten Hotels am Strand von Mamaia stadtauswärts war äußerst zufriedenstellend. Die Räumlichkeiten waren voll klimatisiert und jedes Zimmer mit einem Kühlschrank und Fernseher ausgestattet. Zudem blieben wir nachts, außer an den Wochenenden, von Diskothekenmusik verschont.

Alle 2 - 3 Tage wurden die Betten frisch bezogen.

Die Verköstigung - wir hatten Halbpension - war ausgezeichnet. Jeweils in 10 Behältern der Buffets gab es Salate und Vorspeisen sowie warme Gerichte.

Nach unseren Wünschen gefragt, haben wir uns vornehmlich rumänische Speisen bestellt. Neben verschiedenen Kartoffelgerichten, Nudeln, Reispilav etc. gab es immer auch eine Schale mit Mamaliga (Polenta). Daneben Krautwickel, gefüllte Paprika, viel Huhn u. auch anderes Fleisch.

Die Hotelbesitzerin, Frau Butnaru, war bei jeder Abendmahlzeit anwesend und überzeugte sich persönlich, ob ihre Gäste zufrieden waren.

Das Frühstücksbuffet war ebenfalls reich bestückt. Besonders die aufgeschnittenen Wassermelonen fanden großen Zuspruch. Es gab Eier in verschiedenen Zubereitungen, gebratene Wurst und Schinken, Omelett, diverse Käsesorten und sicher kann ich mich auf viele Dinge gar nicht mehr besinnen.

Dies nur zum Beweis, dass sich in den Hotels am Schwarzmeersstrand vieles zum Guten verändert hat.

Sechs Reiseteilnehmer von unserer Gruppe haben das Hotel „Majestic“ als Urlaubsresidenz gewählt und sind des Lobes voll über die in jeder Hinsicht vorzügliche Betreuung. Allerdings mussten sie dafür 100 Euro mehr bezahlen.

In Mamaia und Constanza

Neben einigen 4-Sterne-Hotels gibt es auch zwei 5-Sterne-Hotels. Gäste aus dem ganzen Land sowie aus dem Ausland bevölkern den Strand.

Gegen eine geringe Gebühr erhält man dort Liegestühle mit Auflagen, Sonnenschirme, Tische etc. Und überall auf dem Strand gibt es einen Ausschank von Getränken aller Art. Ein Service, wie man ihn bisher nicht kannte.

Für Sonnenhungrige ein Vergnügen, den Tag am Strand zu verbringen.

Nach dem Abendessen, wenn sich die Hitze des Tages gelegt hat, besuchen viele die Geschäfte auf dem nahen Markt um zu erkunden, was es alles zu kaufen gibt. Man möchte schließlich auch Souvenirs mit nach Hause nehmen.

Nun, zu haben ist fast alles, wie bei uns. Da jedoch die Löhne und Gehälter niedrig sind, wird es hier schon gewisse Engpässe geben. Die Menschen sind aber gut gekleidet und fröhlich, sodass ein gewisser Wohlstand zu vermuten ist. Man merkt einfach, dass es von

Jahr zu Jahr aufwärts geht.

Bei einem Besuch des Kaufhauses „Tomis“ in Constanza hat sich dieser Eindruck noch verstärkt. In der Lebensmittelabteilung werden hauptsächlich deutsche Produkte angeboten. Überhaupt erinnert kaum noch etwas an die Zeit, die von Mangel und Rückständigkeit geprägt war.

Aber nichts ist erquicklicher als den daneben liegenden Gemüse- und Lebensmittelmarkt zu begehen. Die Vielfalt an Farben und Gerüchen ist überwältigend.

Die Straße vor dem Kaufhaus ist eine Fußgängerzone geworden und gegenüber an einem Bankgebäude prunkt in großen Lettern der Name „Tiriac“.

Es hätte noch viel zu entdecken gegeben, aber wir wollten unsere kostbare Zeit nicht mit Herumstrolchen und Kaufen vertun.

Außerdem waren wir schon rechtschaffen müde von den Pflasterwegen des Stadtgebietes.



Markthalle in Constanza

Einweihung des Gedenksteines in Ciucurova

Nach 2 Tagen privaten Vergnügens stand für Montag, 14.07. die Einweihung des Gedenksteines in Ciucurova auf dem Programm.

Als Herr Stila gegen 8 Uhr morgens mit dem Bus vorfährt, um uns abzuholen, fallen die ersten Regentropfen. Auf der Fahrt in Richtung Norddobrudscha wer-

den es langsam mehr und als wir in Ciucurova ankommen, regnet es richtig. Unsere Stimmung war auf dem Nullpunkt.

Auf der Straße vor dem Gedenkstein, wo bereits viele Dorfbewohner versammelt sind, unterband ein Polizist den Durchgangsverkehr.

Mit Blumen geschmückte Tische zum Abstellen der sacralen Utensilien und der Körbe mit Liebesgaben (Pomana) werden zu-rechtgerückt.

Der Bürgermeister Herr Gheorghe Mazilu nimmt Aufstel-lung am Gedenkstein und wendet sich mit folgender Ansprache an die Versammelten:



Bürgermeister Mazilu sagt: Der Gedenkstein der Dobrudschadeutschen ist das einzige Mahnmal in Ciucurova

*Geehrte Gäste, meine Damen
und Herren!*

Heute bietet sich uns die Gelegenheit an der Weihe des heiligen Gedenksteins, der zum Andenken an die deutschen Vorfahren, welche den Ewigen Frieden hier gefunden haben und in der Erde Dobrudschas und unserer Gemeinde ruhen, teilzunehmen.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir diesen Vorfahren die, zusammen mit Mitgliedern von anderen Gemeinschaften, vor langer Zeit die Grundlage zu dem Aufbau, der Entwicklung und Modernisierung der Gemeinde, zur Schaffung und Festigung von dauerhaften, zwischenvölkischen, kulturellen und geistigen Beziehungen geschaffen haben, fromme Ehre und Dank erweisen.

Die Entwicklung und Entstehung unserer Gemeinde ist das Ergebnis der unermüdlichen, selbstlosen Bemühungen dieser Vorfahren, deren Andenken wir heute ehren, und welche entlang eines Zeitabschnitts von ungefähr 100 Jahren, durch Fleiß,

Hingabe, Wirtschaftsgeist und gegenseitige Hilfe, Sorgfalt und große Genauigkeit die Hebel einer modernen Gemeinschaft geschaffen haben.

Das Dasein der deutschen Gemeinschaft auf dem Gebiet der Gemeinde führte zur Entwicklung von einigen Gebieten wirtschaftlicher Tätigkeit, insbesondere in der Landwirtschaft und Viehzucht, als auch auf dem sozialen Gebiet durch den Bau von großen, geräumigen Häusern und Wohnungen, welche sie im Jahre 1940

verlassen musste.

Zum Abschluss möchten wir dem Forum der Deutschen in Rumänien, Filiale Constanta und der Gemeinschaft der Dobrudschadeutschen mit dem Sitz in Deutschland, die hauptsächlich zu der Errichtung dieses Gedenksteins in unserer Gemeinde beigetragen haben, danken.

Ciucurova, den 14.07.2003

Gheorghe Mazilu
Bürgermeister



Neue Einfriedung des Gedenksteines in Ciucurova

Ansprache von Gertrud Knopp-Rüb am 14. Juli 2003 in Ciucurova

Werter Herr Bürgermeister, werte Geistlichkeit, liebe Einwohner von Ciucurova und liebe Landsleute!

Als Nachkommen der einstigen deutschen Siedler, die bis zu ihrer Umsiedlung im Jahre 1940 ins damalige Deutsche Reich hier in Ciucurova lebten und gute Bürger des rumänischen Staates waren, sind wir heute zu Ihnen gekommen, um den zu Ehren unserer Eltern und Voreltern errichteten Gedenkstein einzuweihen.

Wir danken allen, die sich bereitgefunden haben, dieser Feier und diesem Gedenken beizuwohnen, vor allem Ihnen sehr verehrter Herr Bürgermeister sowie der Geistlichkeit des Ortes.

Einschließen in diesen Dank möchten wir auch die deutsche evangelische Kirchengemeinde von Constanza, die uns bei diesen Feierlichkeiten begleitet.

Nicht zuletzt und in besonderem Maße gebührt unser Dank Herrn Nicolae Stila sowie Herrn Rastätter mit ihren Mitarbeitern

von der deutschen Begegnungsstätte in Constanza, die es durch ihre Initiative erst möglich gemacht haben, dass wir diese Aktion „Gedenksteine in der Dobrudscha“ durchführen können.

Heute sind wir nach Ciucurova gekommen, um den Stein hier im Ort einzuweihen.

Aus der Geschichte wissen wir, dass die ersten deutschen Siedler sich in den Jahren 1856/57 hier niedergelassen haben. Sie kamen damals von Jakobsonsthal bei Braila, wo sie durch Überschwemmungen vertrieben wurden. Später kamen immer mehr deutsche Zuwanderer aus Südrussland hinzu und so entstand der deutsche Ortsteil von Ciucurova.

Als die Deutschen hier Fuß zu fassen begannen, bestand das Dorf bereits als Russendorf, in dem auch Türken und Angehörige eines Kaukasusstammes lebten.

In den ersten Siedlungsjahren mussten die Neuangekommenen manche Sorgen und Nöte durchstehen. Erst nach dem russisch-türkischen Krieg von 1877/78,

nachdem die Dobrudscha an Rumänien gefallen war, brachte ein Wandel bessere Verhältnisse. 1886 erfolgte eine staatliche Landvermessung und viele Wirte von Ciucurova erhielten zusätzlich Regierungsland vom Staat zur Bewirtschaftung zugeteilt.

Nach dem ersten Weltkrieg kehrte ein gewisser Wohlstand nur zaghaf und langsam in den Ort. Bis 1918 gehörten die deutschen Gemeindeglieder zur preußischen Landeskirche. Ein Kuriosum, das seine eigene Geschichte hat. 1925 schlossen sich alle deutschen Glaubensgenossen Rumäniens der Siebenbürgischen Landeskirche A.B. an.

Von 1910 - 1940 amtierten im Ort 9 deutsche Bürgermeister. Die Namen von Johann Adam -als dichter Bauer und Bürgermeister- sowie von Johann Ulbricht als vom rumänischen König Karl I. hochdekorierte Bürgermeister von Ciucurova, hatten bei allen Dobrudschadeutschen und darüber hinaus einen guten Klang.

Am 11. Nov. 1940 verließen 500

Deutsche aus Ciucurova -aufgrund eines zwischenstaatlichen Abkommens zwischen Rumänien und dem 'Deutschen Reich' ihre geliebte Heimat. Aber ihre Gedanken kehren oft an den Ort zurück, wo ihre Elternhäuser noch stehen, ihre Schule und ihr Kirch-

lein und wo ihre Toten ruhen.

Von dieser Stelle sei uns deshalb erlaubt, allen Ciucurovaern, wo sie auch heute leben, Grüße aus ihrer einstigen Heimat zu senden. Auch von ihnen werden viele heute mit ihren Gedanken bei uns

sein und wir haben den Auftrag, alle Einwohner von Ciucurova herzlich zu grüßen.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.



Am Gedenkstein in Ciucurova

Ciucurova – 14.7.2003

Stimate domnul Primar, onorați reprezentanți al Cultelor, dragi locuitori din Ciucurova, iubiti concetățeni!

În calitate de urmași al foștilor locuitori germani, care până la stramutarea lor în anul 1940 în fostul Reich German au locuit aici în Ciucurova ca buni cetățeni al statului Român, am venit astăzi la dvs. în vederea sfințirii acestui monument comemorativ ridicat în memoria părinților și stramoșilor noștri.

Mulumimi tuturor celor veniți pentru a lua parte la aceasta sebară de comemorare și în primul rând dvs. stimate domnule Primar precum și Preotului local.

Doresc să includ în aceste mulțumiri și Comunitatea Evanghelică germană din Constanța care ne-a însoțit la aceasta festivitate. Nu în ultima instanță doresc să mulțumesc în mod deosebit d. Niculae Stila și colaboratorilor săi de la Asociația germanilor Constanța, care prin inițiativa lor au înlesnit

înfaptuirea acțiunii, Pietre comemorative în Dobrogea, Astăzi ne-am deplasat la Ciucurova pentru a sfinți ultima piatră în această localitate.

Din analele istorice noi știm că primii coloniști germani s-au așezat pe aceste meleaguri în anii 1856/57. Ei au venit atunci din Jakobsonsthal (Satul Nemțesc) de lângă Braila, de unde au fost izgoniți de repetatele inundații. Mai târziu au venit tot mai mulți germani din spațiul sudic al Rusiei (Basarabia) astfel luând ființa cartierul German din Ciucurova-Cand germanii au început să se stabilizeze pe aceste meleaguri, localitatea exista cu o populație majoritară rusa, în care trăiau însă și turci precum și membrii unei populații caucaziene. În primii ani al colonizării, cei noi veniți au avut de suportat multe necazuri și neajunsuri.

Deabia după războiul Ruso-Turc din anii 1877/78, în urma caruia Dobrogea turcxxxxx a revenit României, situația nou creată a dus la o îmbunătățire oarecare. În anul 1886 s-a efectuat de către

statul Român o cadastrare și multi gospodari din Ciucurova au primit în arenda pământ suplimentar din domeniul Statului.

După primul război mondial, doar foarte încet și șuaitor s-a instaurat în localitate un anumit nivel de bunăstare.

Până în anul 1918 membrii comunității germane din Ciucurova, aparțineau Bisericii naționale din Prusia (Germania), o curiozitate care își are propria istorie. În anul 1925 toți credincioșii germani din România au trecut sub oblăduirea Bisericii Naționale C.A. din Transilvania, cu sediul la Sibiu. Din 1910 – 1940 la Ciucurova au fost 9 Primari de etnie germană. Nume ca Johann Adam – poet țăran și primar, precum și Johann Ulbricht, primar din Ciucurova decorat cu înalte distincții de către Regele României Carol I., au avut, nu numai la germanii Dobrogeni un bun renume.

Pe data de 11 noiembrie 1940, în baza unui acord interstatal între Germania și România, 500 germanii din Ciucurova au fost

nevoiți sa-și paraseasa Patria mult iubita. Dar gândurile lor se indreapta adeseori catre locul unde inca mai stau casele parinților, școala, biserița și locul unde se odihnesc stramoșii lor.

Din acest loc va rog sa ne permiteți sa transmitem tuturor Ciucurovenilor indiferent unde traiesc astazi, multe salutari din fosta lor localitate natala, Ciucurova!

Șii dintre ei, mulți sunt astazi cu gandurile lor alaturi de noi si avem insarcinarea sa salutam din toata inima pe toți locuitorii din Ciucurova. Va multumesc pentru atentia acordata!

**Gertrud
Knopp-Rüb**

Presedintele Federal
al "Asociatiei
germanilor stramutati
din Dobrogea"
Traducerea si
adaptarea:
Erhard Fraymayer

Unter aufgespannten Regenschirmen beginnt nun die Einweihungshandlung mit Lesung und Gesang der beiden Ortsgeistlichen. Sie haben ihre golddurchwirkten Gewänder übergezogen, die sich wie Glanzlichter in der trüben Witterung ausmachen.

Beeindruckt von den guten Gedanken und Wünschen des Popen schauen wir zu, wie er das Wasser in einer Schale durch das Kreuzzeichen segnet und an-

schließend damit, indem er einen Basikumstrauß hineintaucht, den Gedenkstein und die umstehenden Menschen besprengt.

Nachfolgend seine Ansprache in Deutsch:



Von links nach rechts: die beiden rumänischen Ortsgeistlichen, Walter Raststätter, Vorsitzender des deutschen Forums Constanza, Bundesvors. Gertrud Knopp-Rüb, Bürgermeister Gherghe Mazilu, Ciuc

Geehrte Frau Knopp-Rüb, geehrte Gäste, meine Damen und Herren,

Gelenkt vom Geiste der menschlichen Solidarität, mit dem Willen bei unseren Lieben zu verweilen, sind wir heute alle versammelt um jenen Ehre zu erweisen, die noch nicht aus unserem Gedächtnis verschwunden sind. Durch die Worte des Psalmpredigers „Wanderer und Gast bin ich vor Dir, o Gott, wie all meine Eltern“, sind wir geladen unsere Gedanken dem raschen Fluss unseres irdischen Lebens zu widmen.

Die Worte des Psalmpredigers erinnern uns an die Aufeinanderfolge von Generationen, das Verschwinden von Völkerschaften und deren Austausch mit anderen, an Kaiser die die höchste Blütezeit erreicht haben und ohne Spur verschwunden sind. Sie erinnern uns, dass jeder von uns geboren wird, lebt, alt wird und stirbt.

Am Wendepunkt zwischen Vergänglichkeit und Ewigkeit hat der Mensch, gemäß seiner christlichen Auffassung, seinen besonderen Wert in der Schöpfung dadurch, dass seine Seele, sein wertvollster Schatz, der Ewigkeit, und sein vergehender Körper der Vergänglichkeit angehört. Demzufolge ist es unsere Pflicht sowohl die Seelen als auch die Körper unse-

rer Lieben zu ehren, da wir dank ihrer heute leben.

Der Kaiser und Prophet David sagt: „Dem Herrn gehört die Erde und ihre Vollendung, die Welt und alle die auf dieser wohnen“. Durch diese Worte müssen wir verstehen dass unabhängig davon Rumäne, Deutscher, Inder oder Sudanese zu sein, wir alle Gott gehören. Obwohl wir eine andere Sprache sprechen, wir ein anderes Land und Interessen haben, sind wir alle Brüder.

Das V. Gebot der Zehn Gebote lautet: „Ehre deinen Vater und deine Mutter, damit es dir gut ergehe und du viele Jahre auf Erden lebest“. Die Eltern muss man ehren so lange sie leben, als auch nach ihrem Tode. Ihre Taten bleiben lebendig und wirksam während ihre Leiber in den Gräbern bleiben. Eins der neun Gebote der Kirche lehrt uns die Gräber der eingeschlafenen zu ehren.

Nicht weit von diesem Ort sind die Gräber der Eltern und Großeltern einiger von Ihnen. Sie ruhen dort mit der Erwartung der Auferstehung und mit Hoffnung nicht von Ihnen vergessen worden zu sein. Ein rumänisches Sprichwort lautet: „Blut wird nicht zu Wasser“. In der Erde dieser Grä-

ber befindet sich das Blut aus welchem Sie das Leben erhalten haben. Sie sind fern des Landes wo die Lieben ruhen, aber die Liebe kennt kein Land und keine Grenzen, sie kann nicht beerdigt werden und auch nicht durch das Verstreichen der Jahre zerstört werden. Das ist der Grund der Sie dazu bewogen hat, von so weiter Ferne herzukommen, diesen gemeinsamen Gedenkstein zum Andenken jener, deren Namen Sie tragen aufzustellen, und in Gedanken deren Person und Leistungen zu betrachten. Wenn Sie in ihren Häusern und ihrem Land sind, schweben ihre Gedanken ab und zu über Berge und Gewässer und halten in Rumänien an, hier wo die Feindseligkeiten der Zeiten Sie von denen die hier geblieben sind und in dieser Erde ruhen, getrennt haben.

Ich schließe diese wenigen Worte mit dem Gebet: „Mit den Heiligen lege, o Gott, die Seelen der Eingeschlafenen, Deiner Diener zur Ruhe, Amen.“

Pfarrer Vasile Valcu,

Ciucurova, 14.07.2003

Die in Plastiktüten verstaute Pomana (Liebesgaben) nimmt durch den Regen keinen Schaden und wird nach Abschluss der Feierlichkeiten an die Bevölkerung verteilt.

Beim Abschied lädt der Bürgermeister zu weiteren Besuchen in Ciucurova ein. Wir seien jederzeit herzlich willkommen.

Von den aus Ciucurova stammenden Reiseteilnehmern erhält er zur Festigung der Mauer unterhalb des Gedenksteines noch einen Geldbetrag und verspricht, diesen Auftrag baldmöglichst durchführen zu lassen.

Da der Regen weiterhin anhält, finden wir uns allmählich wieder am Bus ein, um die Rückreise anzutreten. Ein gegenseitiges Winken begleitet uns bis zum Ortsende, dann verlieren wir uns aus den Augen. Es ist, als ob der Himmel unseren Abschied beweint.

Auf dem Rückweg machen wir in Tariverde, Cogeaalac und Cogeaalia einen kurzen Halt von ca. 20 Minuten, um an den Gedenksteinen, die im Jahr zuvor eingeweiht wurden, Blumen niederzulegen.

Der Regen hat inzwischen aufgehört, sodass wir uns alle um den Stein versammeln, ein Vaterunser beten und das Lied „Großer Gott

wir loben dich“ singen. Da alle drei Kirchen wegen Renovierung offen waren, konnten wir zur Be-

sichtigung hineingehen und mit den Bediensteten der Gemeinde sprechen.



Wir legen Blumen am Gedenkstein in Tariverde nieder und singen das Lied „Großer Gott wir loben dich“, danach beten wir gemeinsam das Vaterunser. Rechts im Bild die Brüder Gottlieb und Siegfried Pfeiffer aus Toronto/Kanada.

Foto: Erhardt Fraymayer



Weiterfahrt zu den 2002 geweihten Gedenksteinen. Foto: Erhardt Fraymayer

Am Gedenkstein in Cogeaia ist seitlich eine Vase angebracht, in der Blumen stehen, obwohl niemand wusste, dass wir dort vorbeikommen. Die Mesnerin sagte uns, dass sie aus dem Pfarrgarten seien und sie immer für frische Blumen

am Gedenkstein sorgen würde. Wir haben uns dafür dankbar erwiesen.

Mit der Rückkehr ins Hotel gegen 14 Uhr bleibt uns noch als letzte Aufgabe unserer diesjähri-

gen Reise, die Einweihung des Gedenksteines in Caramurat. Sie ist für den 16. Juli anberaumt, so dass wir einen Tag zwischendurch am Meer verbringen können.



Gedenkstein mit Blumenvase in Cogeaia

Einweihung des Gedenksteins in Caramurat

Pünktlich um 9 Uhr bestiegen wir am 16. Juli den Bus vor unserem Hotel, der uns nach Caramurat (heute Kogălniceanu) bringen soll.

An der Ortsgrenze werden wir als ehemalige Einwohner vom Bürgermeister und einer Delegation des Gemeinderates sehr herzlich empfangen und zu einer Erfrischung in einen dort befindlichen noblen Pavillon gebeten.

Nach gegenseitigen Begrüßungen und der Ansprache des Bürgermeisters war es ihm ein Anliegen, uns seinen Amtssitz zu zeigen.

ERÖFFNUNGSANSPRACHE

Meine Damen und Herren!

Heute ist ein besonderer Tag für uns alle, die wir hier anwesend sind.

Teil unserer Gäste kehren heim in ihre Geburtsgegend, dorthin wo sie vor vielen Jahren das Licht der Welt erblickt haben. - Ihren Herrschaften sagen wir „Seien Sie herzlich willkommen“.

Teil der Gäste, die ihrerseits dobrodschaer Abstammung sind, kommen zum ersten Male nach Karamurat. - Diesen sagen wir „Herzlich willkommen“.

Alle sind stolz dass der Liebe Herrgott ihnen Kraft verliehen hat, diese Gefilde wiederzusehen.

Wir, die wir hier leben und arbeiten, sind stolz dass es uns gelungen ist die Staffete unserer Arbeit bezüglich der Bewirtschaftung und Verschönerung der Ortschaft zu bewahren und weiterzutragen.

Während der ganzen Besuchszeit haben sowohl wir uns, die wir Gastgeber sind, als auch Sie sich, als Gäste, wie zu Hause gefühlt, - Brüder unter Brüdern, Kinder bei den Eltern -, und es gelingt uns die Hindernisse der Sprache dann zu überwinden, wenn wir gemeinsa-

me Interessen haben und alle um das Wohlbefinden unseres Nächsten bemüht sind.

In meiner Eigenschaft als Bürgermeister des Ortes, war ich zu gleicher Zeit jedermanns Sohn und Bruder, und wir hoffen dass Güte und Wohlstand uns behilflich sein werden solche Begegnungen öfter veranstalten zu können, sowohl in Rumänien als auch in Deutschland. Möge der Liebe Herrgott unser Leben und unsere Ortschaften für alle Ewigkeit beschützen.

16.07.2003
Traian Dinu
Bürgermeister



*Empfang in Caramurat
Foto: Erhardt Fraymayer*



*Dorfstraße in Caramurat
Foto: Karl Müller*

Im Rathaus wird uns zuerst das Gästebuch vorgelegt und dann erfolgt ein Rundgang durch die Amtsräume. Wir sind erstaunt über die Ausstattung mit modernen elektronischen Geräten, Computer, Copier- und Faxgeräten etc, was daraufhinweist, dass wir uns in einer reichen Gemeinde befinden. Dies wird uns auch später in einer Ansprache des Bürgermeisters bestätigt.

Nun sind noch die Fotografen am Werk, drinnen und draußen auf der Rathauptreppe. Dann heißt es wieder einsteigen und wir fahren weiter zur Kirche.



Herr Josef Götz beim Eintrag ins Gästebuch. Foto: Erhardt Fraymayer



*Auf der Rathauptreppe
Foto: Erhardt Fraymayer*

Auf dem kurzen Weg vom Tor zu den Kirchentreppen steht ungefähr in der Mitte dieser Strecke rechts der Gedenkstein. Wir sind dankbar für diesen ausnehmend schönen Standort, an dem die Kirchenbesucher vorbeikommen. Ich habe mir berichten lassen, dass die Innenausstattung der Kirche noch aus deutscher Siedlungszeit stammt und muss daran denken, wie den Caramuratern wohl beim Anblick all dessen zumute ist.

Als wir Platz genommen haben, läuten die Glocken. Wir fühlen mit allen, die diesen Klang der Glocken von früher her kennen und jetzt die Heimkehr zu den vertrauten Klängen erleben. Das ist wie eine Auferstehung der Ver-

gangenheit.

Und wir nehmen auch teil an der Bewegtheit ihrer Herzen, wenn der Weihrauch aus den alten bekannten Weihrauchkesseln hochsteigt, begleitet vom Klingeln der Altarglöckchen.

Über eine Stunde dauert die heilige Messe mit Eucharistie, bei der die Caramurater noch einmal in ihrer Heimatkirche das Abendmahl erhalten. Dabei wird viermal das Vaterunser gebetet, zuletzt vom Geistlichen in deutscher Sprache, um uns Gelegenheit zum Mitbeten zu geben. Seine rumänischen Glaubensbrüder bittet er, in Gedanken dabei zu sein.

Unsere Reisegruppe singt kraftvoll und inbrünstig zum Ab-

schluss das Lied: „Großer Gott wir loben dich.“ Es wird wohl ein letztes Mal gewesen sein, dass ein deutsches Lied zur Ehre Gottes in diesem Kirchenraum erklingt.

Anschließend findet draußen vor der Kirche die Einweihung des Gedenksteines statt.

(Seit dem 3. Jh. sind Weihen im christlichen Abendland üblich. Durch die rituelle Segnung von Gegenständen und Personen werden diese dem Profanbereich entzogen und zum kultischen Gebrauch bestimmt. Für die Übermittlung der Weihekraft soll es hierbei zur Berührung mit Kraftsubstanzen (Wasser etc.) kommen.) Gemeindepfarrer Vincentin besprengt den Stein von allen Seiten mit dem Weihwasserstab und hält dann von der Kirchentreppe aus eine Ansprache an die Versammelten, die von Herrn Fraymayer ins Deutsche übersetzt wird:



*Das Innere der Kirche während des Gottesdienstes in Caramurat.
Foto: Karl Müller*

Geehrte Frau Knopp-Rüb, Geehrte Gäste, Liebe Landsleute.

Ich habe mit Freude im vorigen Jahre zugestimmt, dass Sie in dem Hof der römisch-katholischen Kirche unserer Ortschaft, diesen Gedenkstein zu Ehren der Deutschstämmigen, welche hier gelebt und in Christus auf diesen Gefilden entschlafen sind, aufstellen.

Heute, 16. Juli des Jahres 2003, haben wir in Anwesenheit von zahlreichen deutschstämmigen Personen aus dem In- und Ausland, als auch von Gläubigen aus dem Ort, mit großer Freude und Glauben die Heilige Messe mit Totenmesse abgehalten und den Gedenkstein eingeweiht.

Ich war angenehm beeindruckt von der Gestaltung der Festgebräuche und Teilnahme daran, der Erinnerung und der Begeisterung, mit welcher die deutschen Gläubigen, die in dieser Gemeinde geboren wurden und hier die Kindheit verbracht haben, ihre Empfindungen und Gedanken geäußert haben.

Ich war gerührt von ihrer Freude, von ihren Tränen und ihrer Erregung, als sie die Kirche, in welcher einige von ihnen getauft, gefirmt und verheiratet worden waren, wiedergesehen haben.

Es freut mich dass sie die Kir-

che, ihre Geburtshäuser nicht vergessen haben, und dass sie weiterhin diese Kirche sehr lieben. Es freut mich gleichfalls dass viele von ihnen in diese Gegend und zu dieser Kirche zurückkehren möchten, um, wie sich einer der Gäste äußerte, in Frieden, Freundschaft und Liebe zu leben.

Das wäre gut und würde mich

sehr unterstützen, damit wir nicht nur bei Empfindungen und Erinnerungen verweilen, sondern damit wir auch eine Gruppe zum Sammeln von Geldern bilden, um diese Kultstätte zu erhalten und deren Zustand verbessern zu können.

*Pfarrer Vincentiu Vochin,
Mihail Kogalniceanu (Caramurat)*



*Pfarrer Vincentiu Vochin bei der Einsegnung des Gedenksteines
in Caramurat. Foto: Erhardt Fraymayer*

Sehr verehrte hohe Geistlichkeit, werte Vertreter und Einwohner der Gemeinde Cogăliceanu, geehrter Herr Stila, Herr Rastätter, Herr Fraymayer und liebe anwesende Landsleute!

Als Nachkommen der einstigen deutschen Siedler in der Dobrudscha, insbesondere jener aus diesem Ort Caramurat, ist es für uns eine große Ehre, die Erlaubnis erhalten zu haben, hier auf dem Gelände ihrer Kirche, die einst von unseren Vorfahren errichtet wurde, einen Gedenkstein zu errichten, der an unsere Vorfahren erinnert, an ihren tiefen Gottesglauben und an die Zeit ihres Wirkens an diesem Ort.

Schweren Herzens sind die deutschen Einwohner von Caramurat 1940 von hier fortgezogen und die Erinnerung an dieses Fleckchen heimatliche Erde hat und wird sie bis an ihr Lebensende begleiten. Sie leben heute in der ganzen Welt zerstreut, aber in ihren Herzen sind sie dennoch eine Gemeinde geblieben. Auch heute zu dieser Feier haben sich eine Anzahl von einstigen Bewohnern eingefunden, um diesen großen Augenblick der Einweihung des Gedenksteines mitzuerleben. Wir wollen jedoch in dieser Stunde auch all jener gedenken, die aus Alters- oder Krankheitsgründen nicht dabei sein können und zu Hause in Deutschland bleiben mussten. Wir gedenken auch all

jener, die der Tod bereits von uns genommen hat. Stellvertretend für diese möchte ich die Namen der beiden Geistlichen Pfarrer Dr. Johannes Florian Müller und Prälat Prof Dr. Dr. Hieronymus Menges nennen, die einst in Caramurat das Licht der Welt erblickten und später an vielen Orten und für viele Menschen zum Segen wurden. Dies besonders in den schweren Jahren der politischen Verfolgung und Inhaftierung. Ich schätze mich glücklich, dass ich beide persönlich kennen lernen durfte. In der Geschichtsschreibung der Dobrudschadeutschen wird uns berichtet, dass sich im Frühjahr 1876 25 deutsche Kolonistenfamilien aus Krasna/Bessarabien kommand, in Caramurat niederließen. Im Lauf der Jahre erhielt die Gemeinde weiteren Zuzug aus den katholischen Kolonien im russischen Gouvernement Cherson.

Caramurat war zu jener Zeit ein großes Tatarendorf von ca. 300 Familien, das der Herrscher Kara-Murat um 1450 mit seinen von der Krim mitgebrachten Landsleuten gründete. Man betrieb vorwiegend Landwirtschaft und Pferdezücht. 1878 fiel die türkische Dobrudscha an Rumänien, wonach eine starke Abwanderung

der Türken einsetzte. Caramurat galt zu der Zeit, als wir und unsere Eltern hier lebten, als das größte, reichste und schönste deutsche Dorf in der Dobrudscha.

Es war mit seinem prächtigen Menschengeschlag, seiner herrlichen Kirche, seiner tiefreligiösen Bevölkerung, seinen schmucken Akazienalleen, seinen weißbleuchenden, blendend sauberen Häusern und Hofmauern ein wahres Schmuckkästlein und eine Perle deutschen Siedlerfleißes. Überall Ordnung und Sauberkeit und lachende Farben. Ein Bild, das von Wohlstand, Lebensfreude und von einem Kulturverlangen der Bewohner zeugte. Im Jahre 1940 hatte Caramurat 3202 Einwohner, davon 1527 Deutsche, 1445 Rumänen und nur noch 230 Tataren. Die Deutschen besaßen ca. 3355 ha Ackerland, davon Michael Terne allein 600 ha. Ein Jahr vor der Umsiedlung umfasste das Land der Gemeinde 8126 ha, die Weinberge bestanden aus 46 ha und im Süden des Dorfes entstand ein großer Akazienwald von ca. 250 ha Wald. Innerhalb einer Woche wurden die Caramurater mit einem Sonderzug nach Cerna-Voda und von dort auf bereitstehende Donauschiffe verbracht. Am

23.Nov.1940 erreichten sie das Sammellager Semlin bei Belgrad. Nach einigen Tagen gings mit Sonderzügen in sogenannte Umsiedlungslager in Nieder-Österreich. Die Ansiedlung erfolgte nach einem bzw. zwei Jahren Lageraufenthalt in der Tschechei und in Polen. Beim Zusammenbruch des Deutschen Reiches 1945 suchte jeder seine Rettung in der Flucht. Viele Karamurater sind dann wieder nach Rumänien zurück, in der Hoffnung, ihre Höfe wiederzubekommen. Aber groß war die Enttäuschung, als sie nach Monaten der Strapazen und Entbehrungen in Rumänien ankamen. Sie mussten erkennen, dass Caramurat jetzt Mihai Kogalniceanu genannt wurde und nicht mehr ihre Heimat war. Der Gastfreundschaft der Rumänen war es zu verdanken, dass jeder ein Dach über den Kopf bekam. Der Gedanke, wieder nach Deutschland zu gehen, hatte bald

von ihnen Besitz ergriffen. Die Vorbereitungen für diese Aktion waren sehr langwierig und kosteten viel Mut und Geld. Aber auch hier in Deutschland war nach dem verlorenen Krieg kein Zuckerlecken. Viele wanderten nach den USA und Kanada aus und viele blieben in Österreich, wo sie einst im Lager lebten. Durch die landsmannschaftliche Organisation der Dobrudschadeutschen haben alle wieder zueinander gefunden und treffen sich ab und zu, um Erlebnisse und Erinnerungen auszutauschen.

Und viele treibt das Heimweh immer wieder zurück in den Heimatort. Aber auch diese Zeit wird einmal zu Ende sein, sodass wir nur noch in Gedanken hierherkommen können. Wir wünschen den heutigen Bewohnern von Caramurat, dass sie ihre Heimat so lieben und pflegen, wie es wir und unsere Vorfahren einst getan haben.

Gertrud Knopp-Rüb



Frau Begina Hoffmann und Karl Müller am Gedenkstein. Foto: B. Hoffmann

Caramurat – M. Kogalniceanu – 16.7.2003

Onorați reprezentanți al olerului, stimate domnule Primar si dragi locuitori al comunei M. Kogalniceanu, stimații domni Stila Rastätter si Fraymayer, iubiți concetațeni prezenți la aceasta festivitate!

In calitate de urmași al coloniștilor germani din Dobrogea, in special al celor din Caramurat, faptul ca am primit acordul dvs. sa inaltami aici, in curtea bisericii, biserica care a fost ctitorita de catre stramoșii noștrii, un monument comemorativ care sa aminteasca de oredința lor profunda și de prezența lor creativa benefica, constituie pentru noi o cinste deosebita.

Cu inima indurerata locuitorii germani din Caramurat au plecat in anul 1940 de aici dar amintirea privitoare la acest petec de Pamânt natal nu-i va parasii pâna la sfârșitul zilelor. Astazi ei traiesc raspândiți în toata lumea, insa în sufletul lor au ramas totuși o comunitate unita.

Și astazi, la aceasta festivitate au venit participanți dintre foști

locuitori, pentru a lua parte la aceasta clipa înalțătoare a sfințirii pietrei comemorative.

La aceasta ora gândurile noastre se indreapta și la toți cei care din motive de vârstă sau de sanătate nu sunt de față, trebuind sa ramâna in Germania. Pomenim si pe toți cei care ne-au parasit. Reprezentativi pentru aceștia ași dori sa pomenesc de doi clerici: Preotul Dr. Johannes Florian Müller si Prelatul Prof. Dr. Dr. Hieronymus Menges, care au vazut lumina zilei la Caramurat si care ulterior, in multe locuri si pentru mulți oameni au fost o binecuvântare. Acest lucru s-a manifestat in special in ani grei al prigoanei politice si al detențiilor. Ma consider deosebit de fericit ca i-am cunoscut personal pe amandoi.

In "Heimatabuch der Dobrudschadeutschen" (Monografia germanilor Dobrogeni realizata și editata de catre Gerlinde si Albert Stiller, originari din Fachria decedati in acest an) ni se relateaza ca in primavara anului 1876, 25 de Familii de coloniști

germani, venind din Krasna/Basarabia s-au așezat la Caramurat. In decursul anilor au mai venit alți germani din coloniile catolice al guberniei rusești Cherson.

In acele timpuri, Caramurat era un mare sat tataresc cu cca 300 de familii, pe care hanul Kara-Murat (Murat cel Negru) l-a intemeiat in jurul anului 1450 cu tatari adusi din Crimeia. Se practica cu precadere agricultura si creșterea cailor.

In anul 1878 Dobrogea turceasca a revenit României si ca o consecința, foarte mulți turci au parasit țara.

Pe timpurile când noi și parinții nostrii locuiau aici, Caramurat era considerat cel mai mare, cel mai bogat si cel mai frumos sat german din Dobrogea. Datorita tipului uman deosebit, al populației profund religioase, al minunatei biserici, al caselor curate, varuite cu un alb stalucitor cu garduri zidite si alei de salcâmi, era o veritabila bijuterie si o perla a harniciei germane. O imagine care atesta buna stare, optimism dragoste de viata si

preocupari culturale al locuitorilor.

În anul 1940, Caramurat avea 3202 de locuitori, dintre care 1527 erau germani, 1445 romani și doar 230 de tătari. Germanii posedau cca 3355 ha de pământ arabil, din care doar gospodarul Michael Ternes detinea 600 ha. Cu doar 1 an înaintea stramutării, localitatea detinea 8126 ha de pământ podgoriile ocupau o suprafață de 46 ha, iar în sudul așezării se contura o pădure mare de salcâmi de cca 250 de ha.

Într-o singură săptămână germanii din Caramurat au fost transportați cu trenuri speciale la Cerna Voda și ambarcați pe vase fluviale dunarene. Pe data de 23 noiembrie 1940 au fost debarcați în lagarul de adunare Zemlin de lângă Belgrad. După câteva zile, tot cu trenuri speciale, drumul a continuat spre lagarele de stramutați din Austria inferioară. A urmat o perioadă de ședere de 1-2 ani în aceste lagare, după care au fost colonizați în Cehia și Polonia. După prabusirea Reichului German în 1945, fiecare a încercat să se salveze prin evadare. Mulți locuitori originari din Caramurat s-au reintors în România, în speranța

redobândirii gospodăriilor. Marele-a fost dezamăgirea, când după luni de fugă obositoare s-au reintors în România. Au fost nevoiți să constate că, Caramurat, denumit acum Mihail Kogălniceanu, nu mai era patria lor! Însă datorită ospitalității proverbiale a romanilor, fiecare și-a găsit un adăpost.

Ideea de a emigra din nou în Germania i-a cuprins din nou. Pregătirile pentru această acțiune erau de lungă durată și necesitau multă răbdare, îndrăzneală și bani. Dar și aici în Germania, în urma războiului pierdut viața nu era ușoară. Mulți au emigrat în SUA și Canada iar unii au rămas în Austria unde Cândva au trăit în lagarele de repartizare.

Prin intermediul "Asociației stamutaților germani din Dobrogea" cu toții ne-am regăsit și din când în când ne întâlnim pentru a schimba impresii și amintiri. Pe mulți dintre noi, dorul de patrie ne determină să revenim pe plaiurile natale. Dar și aceste timpuri vor trece, astfel încât doar cu gândul o să putem revenii.

Noi dorim actualilor locuitori din Caramurat să-și iubească și să-și gospodărească localitatea, așa

cum am făcut-o noi și strămoșii noștri!

Va multumesc pentru atenția acordată!

Gertrud Knopp-Rüb
Presedintele Federal al
„Asociației germanilor
tramutați din Dobrogea“

Traducerea și adaptarea:
Erhardt Fraymayer

Josef Götz, Dr. Heiss-Str.28, 94315 Straubing

Meine Dankesrede anlässlich der Gedenksteinweihung am 16. Juli 2003 in Karamurat

Werte Geistlichkeit, sehr geehrter Herr Bürgermeister, sehr geehrter Herr Stila von der deutschen Begegnungsstätte in Konstanz, sehr geehrte Frau Knopp, liebe Dobrudschaner aus Nah und Fern und vor allem meine lieben Karamurater!

Es ist für mich eine große Ehre und Bedürfnis Ihnen allen namens meiner Landsleute meinen herzlichen Dank auszusprechen. Dem hiesigen Hochwürden, Ihrem Pfarrer gilt mein besonderer Dank für die feierliche Gestaltung des Gottesdienstes. Besonders gerührt bin ich von der würdevollen Einweihung des Gedenksteins zu Ehren unserer Ahnen, die hier in ihrer Heimatruhe ruhen.

Ihnen besonders, sehr geehrter Herr Bürgermeister von

Karamurat, gebührt mein Dank für Ihre großzügige Unterstützung zur Errichtung dieses Gedenksteins in Karamurat. Vor allem bin ich beeindruckt von Ihrem Versprechen, das deutsche Kulturgut zu erhalten und weiter auszubauen durch gegenseitige Besuche im Rahmen eines Kulturaustausches.

Ich fordere deshalb alle Lands-

leute auf, diesen Wunsch des Bürgermeisters zu folgen und zusammen mit ihren Kindern oder Enkelkindern die alte Heimat zu besuchen und dabei dieses wunderschöne Land mit seiner alten Kultur kennen zu lernen. Dabei können auch neue Freundschaften entstehen. Somit fördern wir gemeinsam den Gedanken eines ge-



Frauen aus Karamurat. Foto: B. Hoffmann

meinsamen Europas, denn unsere alte Heimat Rumänien gehörte in Hinblick auf die geschichtliche Tradition immer zu Europa.

Weiter danke ich Ihnen, Herr Stila, dem Leiter der Begegnungsstätte in Konstanz mit seinen treuen Mitarbeitern für die vorbildliche Organisation und Beschaffung der Handwerker, die diesen Gedenkstein gestaltet haben.

Aber ohne Ihre Hilfe und hervorragende Mitarbeit, sehr geehrte Frau Knopp, zusammen mit

Herrn Stila, wäre die Errichtung der Gedenksteine in der Dobruška nicht denkbar gewesen.

Durch Ihre persönliche Überzeugungskraft haben Sie unseren Landsleuten die Notwendigkeit finanzieller Unterstützung aufgezeigt. Dabei haben Sie uns die Reisemöglichkeit vermittelt und uns mit Rat und Tat geholfen. Dazu nochmals meinen herzlichen Dank von uns allen.

Desgleichen habe ich meinen lieben Karamuratern für die großzügige Spendenfreudigkeit zu

denken. Unsere Karamurater haben von allen Dobruška-Deutschen am meisten gespendet. Als Bayer sage ich allen ein „Vergelt's Gott“.

Möge diese Gedenkstätte dazu beitragen, uns Deutsche und Rumänen sowohl menschlich, als auch kulturell näher zu bringen, um später im vereinigten Europa friedvoll miteinander zu leben.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. La revedere in Romania!

Fortsetzung Bericht von Gertrud Knopp-Rüb

Die zweite Urlaubswoche war für die Reisetilnehmer ohne Programm.

Wir hatten schönes, sonniges Badewetter und das wurde reichlich ausgenutzt.

Außerdem gab es Fahrten ins Donaudelta, nach Bukarest, zu folkloristischen Veranstaltungen etc. und etliche waren immer wieder in ihre Heimatdörfer unterwegs. Ich glaube zu Letzteren gehörten auch die Karamurater.

Auch ich bin zwei Mal in Cobadin gewesen. Das erste Mal mit einer Gruppe von 8 Landsleuten, die irgendwelche Beziehungen zu Cobadin hatten und den Ort un-

bedingt sehen wollten. Wir waren beim Bürgermeister angemeldet, da mein Mann etwas mit ihm zu besprechen hatte. Anschließend fuhr uns Herr Stila mit seinem Mini-Bus ein wenig durch den Ort. Die Zeiten sind vorbei, wo wir diese Wege zu Fuß zurücklegen -könnten. Gegen Mittag waren wir wieder in unserem Hotel.

Der zweite Besuch in Cobadin, war am 20. Juli. Wir waren nur 3 Personen, mein Mann, Frieda Schmegner, geb. Almert und ich. Nach einem Plauderstündchen bei Toni Oprea und Familie, ging es zu meinem einstigen Elternhaus, wo ich wieder in alle Zimmer hin-

einschauen konnte. Man weiß ja nie, ob es einem noch einmal vergönnt ist. Zuletzt besuchen wir unsere türkischen Nachbarn. Die Freude des Wiedersehens ist überall gegenseitig und die Zeit des Verweilens ist immer viel zu kurz.

Und beim Abschied merke ich wieder, dass ich hier noch nicht ganz weg bin, es tut immer noch ein bisschen weh.

Im Hotel frage ich zuerst nach unseren beiden Kranken. Man ist schon zufrieden, wenn nichts Neues vorliegt.

Aber 2 Tage später wird morgens vom Krankenhaus in Con-

stanza, wo sich unsere beiden Kranken befinden angerufen, dass einer unserer Reiset Teilnehmer in der Nacht nach einem zweiten Herzinfarkt gestorben sei.

Die Nachricht löst einige Verwirrung aus, da nicht ganz klar wird, um welche Person es sich handelt.

Erst gegen Mittag erhalten wir von unserem Reisebetreuer, Herrn Szilard den Bescheid, dass der Verstorbene Herr Erwin Pfaffen-zeller ist und er bittet mich, diese Nachricht seiner Frau zu überbringen.

Als ich sie in den Arm nehme und ihr sage, dass sie jetzt sehr tapfer sein müsse, weiß sie sofort, was ich ihr mitteilen will. Sie begreift es als von Gott gewollt und bestimmt und wir bewundern diese kleine, bescheidene Frau, die soviel innere Kraft und Gefasstheit aufbringt.

Das Schlimmste für sie ist wohl die Benachrichtigung ihrer drei Kinder in Deutschland, von denen einer Arzt ist. Wir sind beruhigt und dankbar, dass ihr Bruder und seine Frau sie in diesen beiden letzten Tagen in ihre Obhut nehmen. Aber sie darf auch das tiefe Mitgefühl der ganzen Gruppe spüren.

Von einem Abschiedsabend mit Musik, wie ihn unsere Hotelbesitzerin Frau Butnaru vorgese-



Der Bürgermeister von Cobadin, Herr Corneanu, läßt uns einen Begrüßungstrunk servieren. Foto: G. Fandrich



Vor dem Kriegerdenkmal in Cobadin. v.l.n.r.: hinten: Im. Ross, G. Fandrich, S. Knopp, vorne: M. Fandrich, E. Lauser, R. Ross, G. Knopp-Rüb, M. Maier

hen hat, nehmen wir jetzt Abstand und begnügen uns mit einem Festessen, um die Küche und das Personal nicht all zu sehr zu enttäuschen.

Unser Reisebetreuer, Herr Szilard ist auch zugegen und be-

dankt sich bei der Gruppe, dass wir das Reisebüro ROM-Travel in Frankfurt für unsere Urlaubsreise in Anspruch genommen haben und Frau Butnaru, die neben ihm steht, lässt uns ausrichten, dass wir angenehme Gäste in ihrem Hau-

se gewesen sind.

Wir danken beiden mit einem wohlverdienten ehrlichen Applaus.

Meine Ansprache am letzten Abend an die Reisegruppe

Liebe Heimatfreunde,

Wir sind am letzten Abend unseres Ferienaufenthalts in der alten Heimat angelangt.

Wenn wir morgen nach Hause fliegen, hoffe ich, dass sie viele Eindrücke mitnehmen, von dem was sie hier erlebt und gesehen haben.

Manche von Ihnen haben alte Freunde getroffen und wurden in irgendeiner Weise mit der Vergangenheit konfrontiert. Aber sicher haben sie alle gespürt, dass noch eine Verbundenheit im Geiste und im Gemüt vorhanden ist, wenngleich wir auch erkennen müssen, dass die Dobrudscha nicht mehr unsere Heimat ist.

Zu viel hat sich in den letzten 60 Jahren ereignet, in denen wir uns auch selber verändert haben.

Aber dort, wo wir heute leben, in Deutschland oder in Canada, wie unsere beiden Reisegefährten Gottlieb und Siegfried Pfeiffer, gibt es doch immer wieder Stunden, in denen uns die Vergangenheit einholt, wo wir zurückdenken an die Tage der Kindheit, an das Dorf in dem wir herangewachsen sind, wo wir mit anderen fremdsprachigen Kindern zur Schule gegangen sind und in Eintracht miteinander gelebt haben.

Ich sage immer, wir haben damals, ohne uns dessen bewusst zu sein, schon ein „Vereintes Europa“ vorgelebt, um das man sich heute mit großem Aufwand bemüht.

Und ich finde es geradezu rührend, wenn jeder von uns etwas mitzunehmen versucht, das ihn an seine Kindheit erinnert, etwas das es heute bei uns nicht gibt. Viel-

leicht ein Glas Rosenmarmelade, ein Sträußchen Steppenblumen, manche auch eine Handvoll Heimaterde.

Vor allem auch die vielen Fotos die gemacht wurden, um sie jenen zu zeigen, die aus welchen Gründen auch immer, nicht mehr herkommen können.

Wer die Heimat sucht, wie er sie beim Verlassen 1940 als Erinnerung mitgenommen hat, wird sie jedoch vergebens suchen. Man braucht eine Zeit, um die Enttäuschung darüber zu verwinden. Aber zu Hause, nach der Rückkehr, kehren die alten Bilder der Kindheit wieder in das Erinnern zurück. Bilder, die sich uns eingepägt haben, für alle unsere Lebensstage. Deshalb stellt Heimat auch jenes Besondere dar, das uns immer begleitet, das uns niemand nehmen kann.

Jedesmal, wenn ich hier in der Dobrudscha gewesen bin, denke ich beim Abschied: Das wird nun das letzte Mal gewesen sein.

Aber wenn dann eine Zeit vergangen ist, zieht es mich doch immer wieder hierher.

Irgendwann jedoch, setzen uns Alter und Krankheit Grenzen. Irgendwann wird es wirklich das letzte Mal gewesen sein.

Zum Schluss möchte ich noch unsere Trauer über den Tod unseres Reisegefährten Erwin Pfaffenzeller aussprechen. Wir sind davon tief betroffen und fühlen mit seiner Ehefrau, die nun allein zurückkehren muss.

Ebenso tut es uns von Herzen leid, dass Herr Wendelin Ternes einen großen Teil seines Urlaubs

im Krankenhaus verbringen und dabei große Schmerzen ertragen musste. Er wurde heute mit einem Sonderflug nach Stuttgart zurückgebracht. Wir wünschen ihm dort gute Besserung und baldige Genesung.

Für die gute Unterbringung und die reichhaltige Küche bedanken wir uns bei der Hotelbesitzerin, Frau Butnaru, sowie beim freundlichen Bedienungspersonal aufs Herzlichste. Wir haben uns im Hotel Ambassador gut versorgt gefühlt und werden gerne an ihr Haus zurückdenken.

Ein ganz besonderer Dank gilt unserem Reisebetreuer, Herrn Szilard, der sich in überaus hilfsbereiter Weise für unsere Kranken eingesetzt hat. Danken möchte ich auch dem Reisebüro

ROM-Travel in Frankfurt, Herrn Dumitrescu, für die gute Vorbereitung unserer Reise.

Damit schließe ich und wünsche uns allen noch einen schönen letzten Abend in Mamaia, in der alten Heimat Dobrudscha.

Am nächsten Tag, dem 24. Juli 2003 trennen sich unsere Wege. Einige unserer Reiseteilnehmer fliegen nach München, einige nach Düsseldorf und wir die Mehrzahl nach Stuttgart.

Damit hat unsere Reise in die alte Heimat ein Ende gefunden.

Aus dem Abstand von 3 - 4 Wochen versichern mir alle, dass es sehr schön gewesen sei.

Wir wollen gerne daran zurückdenken.

Gertrud Knopp-Rüb

Dankes- und Abschiedsrede am 23. Juli 2003 im Hotel „Ambassador“ anlässlich der Abschiedsfeier mit Herrn Stila und seinen Mitarbeitern

Sehr geehrte Frau Knopp!

Ein erlebnisreicher und gut organisierter Heimatbesuch geht zu Ende. Ich möchte mich nochmals im Namen meiner Landsleute bei Ihnen, sehr geehrte Frau Knopp, recht herzlich bedanken. Sowohl Ihnen und Herrn Stila haben wir es zu verdanken, einen bleibenden und tiefen Eindruck

beim Besuch unserer alten Heimatdörfer nach Deutschland mitzunehmen und weiterzugeben.

Leider haben wir den tragischen Todesfall unseres lieben Herrn Erwin Pfaffenzeller aus Fürstenfeldbruck in Bayern während unserer Reise zu beklagen. Unser tiefes Mitgefühl und Anteilnahme gilt unserer Landmännin Frau Pfaffenzeller mit ihrer

Familie sowie ihrem Bruder, der seine Schwester in diesen schweren Stunden unterstützen konnte.

Zum Schluss wünsche ich Ihnen allen eine gesunde und gute Heimreise und ein Wiedersehen in der alten Heimat.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

Josef Götz

Berichte von Lokalpresse und von Landsleuten

Am 17. Juli brachte die rumänische Zeitung „Telegraf, Constanza“ ein großes Bild unserer Reisegruppe auf den Stufen der Kirche

von Caramurat.

Die liebenswerte Reporterin Cătălina Dragotă schrieb dazu:

„Es waren ergreifende Momente, die eine deutsche Reisegruppe beim Besuch ihres früheren Heimortes Caramurat, heute Mihail Kogălniceanu, erlebte.“

Telegraf

56 DE GERMANI NĂSCUȚI ÎN DOBROGEA S-AU ÎNTORS ÎN ȚARĂ PENTRU A VIZITA LOCURILE NATALE

56 IN DER DOBRUDSCHA GEBORENE DEUTSCHE KAMEN INS LAND UM IHRE GEBURTSORTE ZU BESUCHEN



Cu această ocazie, în comuna Mihail Kogălniceanu s-a sfințit o piatră comemorativă în memoria germanilor care au trăit aici în perioada 1876 - 1940

Bei dieser Gelegenheit wurde in der Gemeinde Mihail Kogălniceanu ein Gedenkstein zur Erinnerung der Deutschen, welche hier in der Zeitspanne von 1876-1940 gelebt haben, eingeweiht.

Catalina Dragota

Bis zum Jahre 1940 lebten in der Ortschaft Mihail Kogălniceanu, ehemals Caramurat, 850 deutsche Familien, doch bei der Volkszählung des vergangenen Jahres wurden nur noch 120 deutschstämmige Familien registriert. Ein Teil der vor mehr als 60 Jahren nach Deutschland ausgesiedelten kamen in die alte Heimat zurück, um ihre Geburtsorte, die Gräber ihrer Vorfahren und Verwandten zu besuchen. Durch Hilfe des Vereins der Dobrudscha-deutschen, besuchte eine Gruppe von 56 in der Dobrudscha geborenen Deutschen, vom 11.-16 Juli, mehrere Ortschaften der Kreise Constanta und Tulcea. Gestern, in Mihail Kogălniceanu, erlebte die deutsche Touristengruppe ergreifende Momente. 21 davon wurden in diesem Ort geboren, fuhren ins Kindesalter nach Deutschland und kamen bis jetzt nicht mehr nach Rumänien.

Die Deutschen wurden vom Bürgermeister des Ortes Mihail Kogălniceanu, vom katholischen Geistlichen der Ortschaft, sowie einigen der deutschen Minderheit angehörigen Einwohner empfangen. „Heute ist ein besonderer Tag für uns, da ein Teil hier gebo-

ren sind, in Mihail Kogălniceanu, sie sind gekommen um zu sehen wo sie einst wohnten und ihre Kindheit verbrachten. Diejenigen, die hier geboren sind wollen wiederkommen, um Ihre Verwandten aufzusuchen und auch zu investieren“, erklärte der Bürgermeister von Mihail Kogălniceanu, Traian Dinu. Die deutschen Touristen besuchten den Ort, das Bürger-

meisteramt (Rathaus) und unterzeichneten im Besuchsbuch der Ortschaft. Der Besuch endete mit einem Gottesdienst in der katholischen Kirche der Ortschaft und mit der Einweihung eines Gedenksteines zur Erinnerung an die deutschen Siedler welche zwischen den Jahren 1876-1940 in Mihail Kogălniceanu gelebt haben.



*Großeltern Ternes
Grab in Caramurat.
Foto: B. Hoffmann*

Einweihung des Gedenksteines in Karamurat!

Am 16.07.03 fuhren wir mit einem Bus - eine Reisegruppe aus Deutschland - zusammen mit einigen Personen aus der Begegnungsstätte der Deutschen in Constanza nach Karamurat, um dort den Gedenkstein für die früheren deutschen Siedler einzuweihen.

Am Anfang des Ortes wurde ein modernes Hotel erbaut in dem wir mit allen Ehren vom Bürgermeister und einigen Gemeinderäten, sowie der katholischen Geistlichkeit empfangen wurden. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache vom Bürgermeister und dem Pfarrer wurde jedem Gast ein Espresso serviert. Darüber hinaus konnte man sich noch verschiedene kalte Getränke wünschen. Anschließend ging die Fahrt weiter zum Rathaus und auch dort wurden einige Worte an uns gerichtet. Danach konnte man sich namentlich ins Gästebuch einschreiben. Der Bürgermeister hat in seiner Rede versprochen, dafür zu sorgen, dass solange er im Amt ist, der Stein in Ehren gehalten wird, und hofft dass es auch weiterhin so bleiben wird.

Weiter ging die Fahrt zu unse-

rer ehemaligen Kirche (die verhältnismäßig in gutem Zustand ist). Hier wurde vom Geistlichen eine Messe zelebriert und anschließend die Weihe des Gedenksteines vorgenommen. Ich habe den Eindruck gewonnen, dass der Stein an der richtigen Stelle platziert wurde. Da die Zeit uns an diesem Tag zu kurz war, haben wir uns vorgenommen, nochmals am Sonntag, den 20.07. nach Karamurat zu fahren. Ein Herr aus der deutschen Begegnungsstätte hat für uns diesen Tag mit seinem

Kleinbus geopfert und hat uns nach Karamurat gebracht.

Zuerst haben wir unseren Friedhof besucht. Leider konnte man kaum noch erkennen wer wo begraben liegt. Die meisten Grabsteine sind umgeworfen oder die Inschriften verwittert und dadurch unleserlich. Auch die Bilder auf den Steinen sind zertrümmert. Anschließend gingen wir in die Kirche zum Gottesdienst. Danach wurden wir vom Geistlichen ins Pfarrhaus zu einem Umtrunk eingeladen. Nachdem haben meine



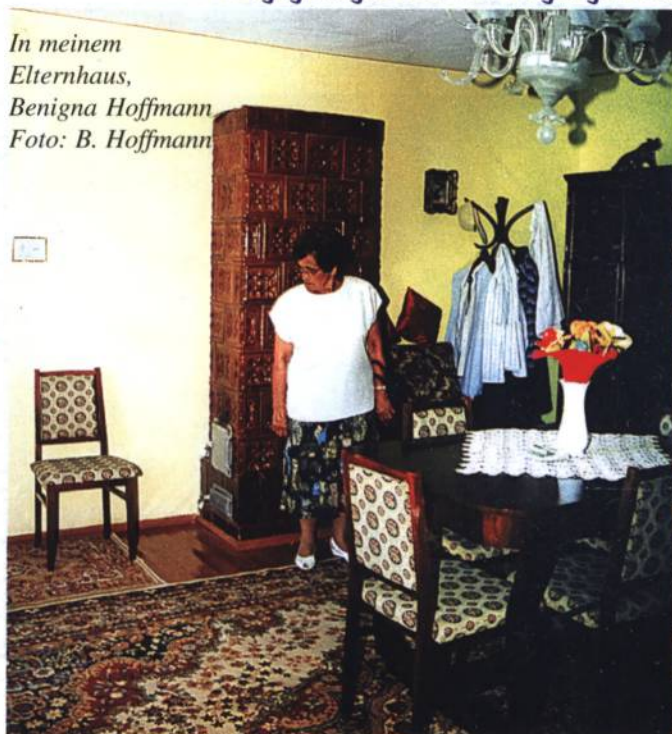
Bei der Einweihung des Gedenksteines. Im Hintergrund die Kirche.
Foto: Erhardt Fraymayer



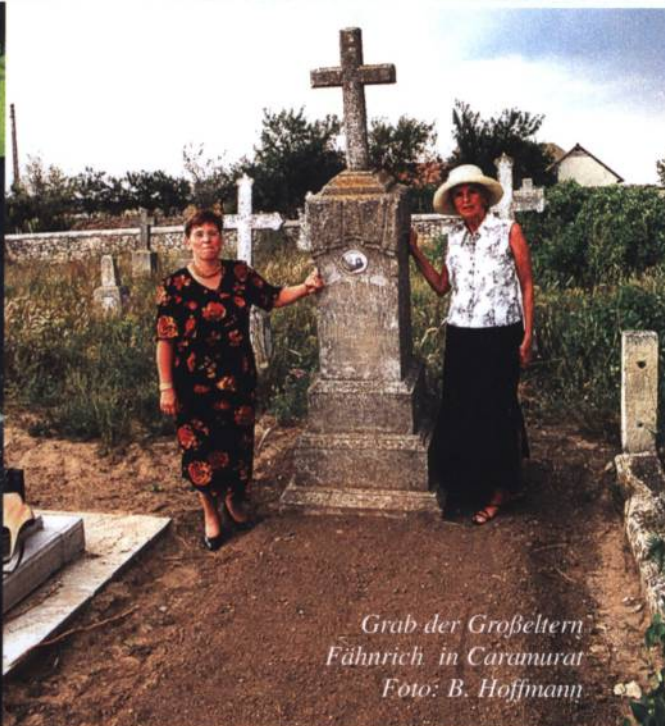
*Elternhaus von
Longinus Fähnrich
Foto: B. Hoffmann*

Begegnungen mit der Vergangenheit

*In meinem
Elternhaus,
Benigna Hoffmann
Foto: B. Hoffmann*



Schwester Rosa und ich beschlossen unseren Ort etwas näher zu besichtigen. Wir durften sogar unser Elternhaus im Inneren anschauen. Es ist noch in gutem Zustand und die Leute, die dort wohnen sind sehr gut eingerichtet und waren sehr freundlich zu uns. Der bauliche Zustand der Straßen und vielen Häusern lässt natürlich sehr zu wünschen übrig. Im Großen und Ganzen sind wir dankbar, dass wir diese Reise mitmachen konnten und die herzliche Gastfreundschaft aller die hier leben erfahren durften. All das wird uns unvergesslich bleiben.



*Grab der Großeltern
Fähnrich in Caramurat
Foto: B. Hoffmann*

Einen Tag (19. Juli 2003) zu Gast bei meiner Großkusine Apollonia Casapu, geb. Menges

Apollonia ist die einzige Verwandte, die in Karamurat geblieben ist. Sie ist mit Ion Casapu verheiratet. Sie haben zwei Kinder und drei Enkelkinder. Ich pflege seit Jahren den menschlichen Kontakt mit ihrer Familie.

Schon beim Empfang zur Gedenksteinweihung wartete sie mit ihrer Enkelin Laura mit freudiger Mine vor der Kirche auf mich. Wir haben uns sofort erkannt und herzlich umarmt. Nach dem feierlichen Gottesdienst lud sie mich ein, einen Tag mit ihrer Familie in Karamurat zu verbringen.

Ein herrlicher Sommertag, der 19. Juli 2003, nahte heran und am frühen Vormittag holten Apollonia, ihr Sohn Christian und die Enkelin Laura mich mit ihrem Auto vom Hotel Ambassador ab. Gemütlich fuhren wir - trotz sehr regem Autoverkehr mit vielen kleinen französischen Wagen - durch die Ebene der Dobruška mit ihren unendlichen Sonnenblumenfeldern. Man konnte ausgedehnte Viehweiden mit „glücklichen“ Kühen, welche von einem Hirten mit seinem Esel und Hund

bewacht wurden, entdecken.

Das erinnerte mich an meine Kindheit, wo ich mit meinem Freund „Jobche“ Ruschinski auf die Huding gelaufen bin, um Sandhasen oder Schmetterlinge zu fangen. Dabei sangen wir: „roter roter Roschkulez huck dich vor mich.“ Ich erinnere mich auch an die vielen Schafe mit ihrem Hirten und an die Esel. Leider züchtet man das liebe Tier hier nicht mehr.

Gespannt und neugierig näherten wir uns unserem so alt vertrauten Heimatdorf Karamurat.

Zu meiner Überraschung steht an der rechten Ortseinfahrt ein neues modernes Hotel, wie es in jeder westeuropäischen Großstadt stehen könnte. Es ist wie geschaffen für Gäste, die am nahe gelegenen Flughafen ankommen. Wir fuhren beschaulich durch unser Dorf. Durch die bauliche Veränderung der Häuser und vor allem durch die Überbauung der großen Höfe hat sich unser altbekanntes Dorfbild verändert. Am meisten vermisse ich die trauten Akazienbäume an den Dorfstraßen. Stattdessen werden vor den meisten

Häusern aus Not Kartoffel und Gemüse angebaut. Die Grundstücke - so wurde mir gesagt, konnten die Leute nach der Wende zurückkaufen.

Nach den ersten neuen Eindrücken kamen wir bei Jons und Apollonias schmuckem Häuschen an. Ihr Mann Ion und ihre Schwiegertochter Lili erwarteten uns vor ihrem Vorgarten. Es gab ein herzliches Willkommen mit Küsschen und Umarmung; sogar der kleine Hund von Laura begrüßte uns mit einem Anschnuppern.

Da es ein sehr heißer Tag war führte Ion uns ins kühle und traute Heim. Zur Begrüßung gab es „Tuica mare“ (Pflaumenschnaps). Die kleine Laura stand neben mir, voller Neugierde auf die Geschenke, die ausgepackt wurden. Für jeden war etwas dabei, aber Lauras Augen wurden immer größer als sie ihre Präsente aufmachte, denn es waren viele kleine Überraschungen dabei. Dafür bekam ich natürlich einen „großen Schmatz“.

Inzwischen war es später Vormittag geworden und Apollonia zeigte mir ihr Haus, in dem sie, ihr



Vor dem Haus von Großkusine Apollonia; mit ihrem Mann Ion, Schwiegertochter Lili, Enkelin Laura und Josef Gotz. Foto

Mann und ihr Sohn Christian mit Lili und Tochter Laura zusammen wohnten. Von außen sieht man dem gepflegten Heim nicht an, dass es so viele Räume in sich birgt.

Danach spazierten wir durch ihren Gemüse-, Wein- und Obstgarten. Ein prächtiges Schwein und unzählige Hühner ergänzen den dorfgleichen und heimischen Eindruck.

Da die Renten sehr bescheiden sind, - 60 Euro im Monat - sind alle Leute darauf angewiesen, sich selbst mit Gemüse und Fleisch zu versorgen. Auch ihr Sohn Christian, der am Flughafen als Elektriker beschäftigt ist, erhält einen Monatslohn von 180 Euro. So muss auch seine Frau Lili mitarbeiten, in einem Kaufhaus.

Während Lili das Mittagessen zubereitete, gab es unter der Weinlaube, im kühlen Schatten eine rumänische Vorspeise, bestehend aus Käse, Oliven, guter Salami und natürlich gutem Wein!

Zu Besuch kam der Nachbar Hyronimus Drescher, den ich schon bei der Gedenksteinweihe kennen gelernt hatte. Er erzählte uns, dass er nach drei Jahren Bemühen endlich nach Deutschland aussiedeln werde und zeigte mir voller Freude seinen deutschen Pass. Er gab mir zu



Vor dem Haus meines Großvaters Johannes Politzki mit Karl Müller und dessen Frau Else, Rosa geb. Müller und Josef Götz.

verstehen, dass er Priester werden wolle und ob ich ihm dabei helfen könnte. Ich versprach ihm zu unterstützen, denn es wäre für uns Karamurater eine große Freude, wenn endlich wieder ein Neupriester aus unserer alten Heimat käme.

Inzwischen habe ich für Hyronimus am 28.8. den ersten Termin für ein Gespräch mit dem Abt von Kloster Windberg organisiert.

Nach diesem aufschlussreichen Gespräch erwartete uns ein duftendes und wohlschmeckendes Mittagsmahl. Als Hauptspeise gab es einen gut gewürzten Hühnerbraten mit heimischem Gemüse. Zum Trinken wurde der bekannte Wein „Murfatlar“ serviert. Als Nachspeise gab es Aprikosenkuchen aus eigenen Früchten. Einen so saftigen und schmackhaften Kuchen habe ich noch nie gegessen! Nicht einmal im weltbekannten Sacher in Wien! Deshalb ließ ich mir gleich einige Stücke schmecken.

Nach ausgiebigem Mittagsmahl entschlossen wir uns das Dorf, und besonders die beiden Friedhöfe zu besichtigen. Ich war voller Spannung, wie denn die alten Grabstätten unserer Vorfahren aussehen würden. Der Eingang vom Friedhof erschien mir noch so wie früher. Wenn man den Gottesacker betritt ist man überrascht, denn die ersten Gräber

sind neu gestaltet. Beim näheren Hinsehen bemerkt man, dass es sich um Gräber rumänischer Bürger handelt.

Einige Reihen dahinter, also links vom Eingang, befinden sich die noch einigermaßen gut erhaltenen deutschen Grabstätten. Apollonia zeigte mir natürlich zuerst das Grab meines Großvaters Johannes Politzki, der kurz vor der Aussiedlung starb. Da deshalb kein Grabstein errichtet werden konnte, war es nun der sehnlichste Wunsch meiner Mutter Marianne vor 28 Jahren einen Stein aufstellen zu lassen. Es ist ihr trotz anfänglicher bürokratischer Schwierigkeiten mit dem damali-

gen Bürgermeister gelungen innerhalb einer Woche unserem Großvater eine würdige Grabstätte zu schaffen. Dabei wurde auch der Grabstein ihrer Schwester Angela neu restauriert. Beide Steine sind noch gut erhalten, dank der fürsorglichen Pflege durch meine Großkusine, die auch noch andere Gräber versorgt. Leider konnte ich das Grab meiner Götz-Großeltern nicht mehr finden. Die meisten Grabsteine sind verschwunden oder sehr restaurierungsbedürftig.

Danach besuchten wir den sehr gepflegten rumänischen Friedhof, wo sogar ein Friedhofswächter beschäftigt ist. Nach diesen so be-



eindruckenden Besichtigungen spazierten wir noch bei großer Hitze durch unser vertrautes Heimatdorf.

Die beiden Höfe meiner Großeltern Johannes Politzki und Kaspar Götz sind sehr schön renoviert. Aber der ursprüngliche Stil der Häuser und der Höfe sind nicht mehr zu erkennen. Die einheimischen Menschen begrüßten uns immer sehr freundlich. Leider waren die jetzigen Besitzer nicht da. Am besten ist noch unsere neugotische Kirche erhalten. Vor allem die Altäre und der Innenraum sind gut gepflegt. Die Dachrinne müsste man bald säubern. Ich habe deshalb den hiesigen Pfarrer darauf angesprochen. Er will sich darum kümmern.

Nach diesen erlebnisreichen Besuchen setzten wir uns erschöpft unter die romantische Weinlaube. Dabei genossen wir noch zum Abschied einige Gläser duftenden und wohlschmeckenden „Murfatlar“.

Mit herzlichen Umarmungen und Küsschen nahmen wir Abschied mit der Hoffnung, dass wir uns bald wieder sehen werden. Danach begleiteten mich Apollonia, Christian und Laura zurück zu meinem Hotel, „Ambasador“.

Dieser so herrliche Tag wird mir noch lange in guter Erinnerung an meine so geliebte alte Heimat bleiben.



*Namenstafel der Gefallenen des 1. Weltkrieges -
Im Innern der Kirche angebracht. Foto Karl Müller*

EIN BERICHT ÜBER MEINE REISE NACH RUMÄNIEN, DAS LAND UNSERER VORFAHREN:

Zuerst möchte ich mich ganz herzlich bei Frau Knopp-Rüb und ihrem Gatten für die gute Betreuung bedanken, sowie bei Herrn Stila und Herrn Freymayer der mir freundlicherweise den Ortsplan von Cogevalac besorgt hatte.

Nun aber zu unserer Reise, welche eine echte Bereicherung und sehr schön war! Bewegt und fast zu Tränen gerührt war ich bei der Feier der Gedenksteinweihung die sowohl in als auch vor der Kirche in Karamurat stattfand. Auch die Teilnahme der Einheimischen und deren Freundlichkeit, welche sie auch bei unserem

Besuch in der deutschen Begegnungstätte in Constanta zeigten, bewunderte ich sehr. Wir wurden also überall und von allen freundlich empfangen und umsorgt.

In meiner alten Heimat ist besonders das Meer immer wieder ein Erlebnis. Waren es früher die Kinder so sind es heute die Enkelkinder, die vom Schwarzen Meer schwärmen. Die von Großmutter bekannte Kost tat das Übrige, was sich leider an meiner Gewichtszunahme bemerkbar machte. Auch hier ein Dankeschön an doamna Butnaru für die gute Bewirtung.

Zum Schluss möchte ich noch erwähnen, dass das Reisen mit einer Gruppe für mich ein besonderes Erlebnis war, geprägt von vielen netten Bekanntschaften wie die Gruppe aus Schwaigern, die mich in meiner unermüdlichen Suche nach guten Papanas unterstützt haben.

Interessant waren auch die Erzählungen von Mitreisenden, die noch einige meiner Vorfahren persönlich kannten. Mit ganz herzlichen Grüßen an alle Mitreisenden verbleibe ich Eure

Lilly Wagner, geb. Sackmann

Auf den Spuren unserer Vorfahren

Ich bin am 6.5.1945 auf der Insel Rügen geboren. 1950 im August kamen wir nach Frielzheim. Da lebte unsere ganze Verwandtschaft und viele aus unserem Dorf Cobancuius, heute Bulgarien. Meine Schwester Magdalene war 1975 mit ihrem Mann mit dem Auto in Cumbăna bei unserer dort lebenden Tante Karolina und deren Tochter Lenutza.

Meine Schwester Magdalene und ich haben uns der Urlaubsreise der Dobrudschadeutschen in die alte Heimat vom 10.-24.Juli d. J. angeschlossen, da wir nicht rumänisch sprechen können. In der deutschen Begegnungsstätte haben wir die Familie König kennen gelernt, die bereit war, mit uns nach Cumpăna zu fahren. Von

unseren Mitreisenden kannte niemand diesen Ort, da hier früher außer uns keine Deutschen wohnten.

Mit einem Hochzeitsbild unserer Cousine Lenutza Moraru und einem Foto von ihrem Bruder Leonel, konnte uns eine rumänische Frau das Haus zeigen. Da unsere Cousine vor einem Jahr verstorben ist, konnten wir uns durch Vermittlung von Frau König mit der Tochter unterhalten. Es war für uns ein schöner und erlebnisreicher Tag. Wir waren auch in Cobadin mit Frau Knopp-Rüb und etlichen Reisegefährten. Wir fuhren, wenn es ging, überall mit in die Dörfer, wo die anderen herkamen und haben so ein wenig in das Leben der Menschen hier gesehen.

Für uns war diese Reise mit der Gruppe in das Land unserer Vorfahren eine schöne Zeit. Wir werden diese lange in Erinnerung behalten. Nicht nur von der Reise und dem Land. Wir haben sehr viele liebe Menschen in der Gruppe kennen gelernt und Freundschaft geschlossen. Wir werden uns durch diese Reise wohl öfters sehen, wenn es ein Treffen gibt; wo auch immer.

Es grüßt Euch alle recht herzlich:

*Elfriede Lauser, geb. Almert und
Magdalena Maier, geb. Almert.*

Grüße auch nach Canada an die Brüder Siegfried und Gottlieb Pfeiffer

Bericht von Daniel Roth, Ciucurova

*Liebe Ciucurovaer,
liebe Landsleute!*

Ich möchte einen Bericht schreiben, über die Einweihung des Gedenksteinnes von unserem ehemaligen Heimatort Ciucurova. Ich war sehr überrascht über die rege Anteilnahme unserer Landsleute sowie der Einheimischen, es war sehr feierlich.

Der Bürgermeister von Ciucurova hat eine sehr nette und aufschlussreiche Rede gehalten. Anschließend sprach Frau Knopp-Rüb über die Geschichte des Ortes und über unsere Umsiedlung.

Die Einweihung übernahmen zwei Geistliche orthodoxe Priester, die anschließend eine Predigt gehalten haben, die uns sehr zu Herzen ging. Liebe Landsleute, ich möchte auch in Eurem Namen Frau Knopp-Rüb danken, für die überaus gute Organisation. Einen besonderen Dank auch den Herren der deutschen Begegnungsstätte in Constanza.

Nun zum Gedenkstein. Dieser ist aufgestellt, wo es zum ehemaligen „Deutschen Friedhof“ geht. Die Lage ist sehr schön, es fehlt meiner Ansicht nach eine Umran-

dung, deshalb haben wir uns entschlossen, durch eine kleine Spende eine Verschönerung vorzunehmen. Bis jetzt spendeten: Gustav Fandrich 50,- Euro, Christian Brandenburger 30 Euro, Erna Lutz/ Werb 50 Euro, Daniel Roth 70,- Euro.

Der Bürgermeister hat uns versprochen, dies alles zu erledigen und uns ein Bild zuzuschicken. Zum Schluss möchte ich Euch noch sagen, dass wir mit 14 Personen bei Frau Maria Popa zu

Besuch waren. Sie ist die letzte Deutsche in unserem Ort und sehr arm. Ich habe ihr viel zum Anziehen mitgebracht und all meine Kollegen haben sie großzügig finanziell unterstützt. Somit kann sie sich für den kommenden Winter Holz und Lebensmittel kaufen.

Mit herzlichen Grüßen und vielem Dank verbleibt

Euer Daniel Roth



*Daniel Roth am
Gedenkstein mit
Frau Knopp-Rüb.
Foto Erhardt
Fraymayer*



Baptistenkirche in Ciucurova.



*Besuch bei Frau Popa in
Ciucurova*



Bilder von einer Fahrt
nach Caratai
von Immanuel Ross

Rumänische Schule in Caratai



*Freundliche Aufnahme bei
einer rumänischen Familie in
Caratai*



*Auf dem früheren Hof
von Helmut Hopp*



*Liebevoll geschmückt
fand Familie Hopp den
Gedenkstein in ihrem
Heimatort vor:*

Bericht über die Dobrudschareise von Gottlieb und Siegfried Pfeiffer aus Canada im Juli 2003

Gottlieb war 14 und Siegfried 4 Jahre alt, als die Umsiedlung ins Deutsche Reich 1940 begann.

Siegfried ging 1956 und Gottlieb 1958 nach Canada.

Beide haben Deutschland, geschweige denn Rumänien für 46 Jahre nicht gesehen.

Die Eltern erzählten uns Kindern von der Dobrudscha, vom Dorfleben, der Bauerei, den Sitten und Gebräuchen, den Feiertagen, von der Kirche und von der Schule. Sie sagten uns die Namen der deutschen und rumänischen Freunde. All das war uns im Gedächtnis geblieben.

So hat ein stilles Interesse in uns gelebt und gewirkt.

Der Gedanke zum Besuch Rumäniens kam mit dem Dobrudscha-Boten, in dem die Einweihung der Gedenksteine in Ciucurova und Karamurat, sowie der im vergangenen Jahr erstellten Gedenksteine besprochen wurde.

Gertrud Knopp-Rüb wurde angerufen. Alles kam in Schwung. Wir blieben 10 Tage in der Stutt-

garter Gegend, bevor die Rumänien-Reise begann.

Als wir am Stuttgarter Flughafen ankamen, stand an der Wand geschrieben: „Endlich Baden-Württemberg“. Es hat uns sehr beeindruckt, nach 46 Jahren auf deutscher Erde zu stehen. Wir fanden Deutschland wunderschön, aber fremd. Unsere Wurzeln sind jetzt tief in Canada, mit den Eltern in der fünften Generation.

Nun ist es unsere Aufgabe, den Nachkommen unsere Geschichte zu hinterlassen. Für meine Memoiren und Erzählungen war diese Reise notwendig.

Mamaia

Das Hotel, das Essen, die Bedienung und den Meeresstrand fanden wir wunderbar. Besonders möchten wir für die Leitung und Führung von Gertrud Knopp-Rüb und ihrem Mann Siegfried Knopp danken .



Karatai - Dorfstraße

Tariverde

Unser Großvater Gottlieb Krauss, Onkel Fritz und Gotthold wurden dort geboren, sowie meine Mutter Viktoria, Tante Anna und Pauline Krauss, auch Vater Philipp Pfeiffer und mein Bruder Gottlieb.

Die Kirche war noch in gutem Zustand und gab uns viel zu denken. Hier wurden sie alle getauft, konfirmiert und im Gottesdienst gelehrt, sowie die Urahnen begraben. Die Blumenablage am Gedenkstein hat uns sehr bewegt. Viele Gedanken aus der Vergangenheit sind über uns gekommen.

Karatai (Nisipari)

Gottlieb und Siegfried, Emmanuel Ross mit Frau Rosa (Fandrich), Gustav Fandrich mit Frau Maria, sowie Cornelia Mihai besuchten mit uns den Ort.

Siegfried und Schwester Frieda wurden hier geboren, sowie Rosa Fandrich. Die Kirche gab



Karatai - Friedhof, einziges deutsches Grab



Karatai - Straßenschild Deutsche Straße

uns wieder viel zu denken. Sie ist in gutem Zustand und wird heute von den Orthodox-Gläubigen benutzt. Wir wurden hier getauft und Gottes Wort gelehrt.

Die deutsche Schule neben der Kirche ist nicht mehr vorhanden. Der deutsche Friedhof wird von den Rumänen benutzt. Die Gräber unserer zwei Brüder, die dort beerdigt wurden, sind nicht mehr zu finden. Zu erkennen war nur ein deutsches Grab aus dem Jahr 1932. Alles ist mit Unkraut überwachsen.

Eine Rumänin, Liliana Rogoschina, hat uns für eine Weile zum Ausruhen auf ihren Hof eingeladen und uns Aprikosen zur Erfrischung gegeben. Haus und Hof waren sehr sauber. Zum Abschied haben wir ihr Geld angeboten, das sie erst nach einigem Überreden nahm.

Unten vor der rumänische Schule, in der Mitte der breiten Straße ist nun ein Wassergraben, ein Paradies für Enten und Gänse. Der Kindergarten (gradinita) ist auch nicht mehr zu finden. Die Schrottmühle neben Ferdinand Sommerfeld's Haus ist ebenfalls weg.



Karatai - Wassergraben vor der rumänischen Schule



Karatai - Friedhof, G. Pfeiffer, Immanuel und Rosa Ross, S. Pfeiffer

Auch unser Elternhaus, gegenüber dem türkischen Friedhof, ist nicht mehr. Es stehen mehrere Häuser auf diesem Platz. Das Rathaus (primaria) wurde in eine andere Ortschaft verlegt. Als wir die Straße entlang gingen, sahen wir das Straßenschild „Str. Nemteasca“, also „Deutsche Straße“. Das ist zwar kein Gedenkstein, aber doch eine Erinnerung an die hier einst lebenden Deutschen.

Die Lehmgrube am Berg ist auch noch da. Wir haben auch Batzen im Dorf gesehen.

So endete unser Besuch in Karatai.

Ciucurova:

Die Einweihung des Gedenksteins, bei der auch der orthodoxe Geistliche, der Bürgermeister des Ortes, sowie Frau Knopp-Rüb mitwirkte, war sehr feierlich. Auch Helmut Hopp gab mit einigen Worten seinen Gedanken Ausdruck.

Bedauerlicher Weise ist die einstige deutsche Kirche in sehr schlechtem Zustand.

Karamurat:

Die frühere deutsche Kirche steht noch stattlich da. Der Bürgermeister mit einer Delegation begrüßte uns mit einem Umtrunk. Es wurde dann ein großer katholischer Gottesdienst gehalten, bei dem auch unsere Gruppe zum Schluss das Lied: „Großer Gott, wir loben dich“, sang und das Vater unser betete. Es war sehr feierlich.

Constanza:

Cornelia Mihai, eine deutschsprechende Dame, zeigte uns die Stadt. Wir besuchten Kaufhäuser, Restaurants, den Hafen, das Casino, die orthodoxe und katholische Kathedrale und vieles andere mehr.

Abschiedsabend:

Am Abschiedsabend wurden wir vom Hotel besonders verwöhnt. Neben Frau Knopp-Rüb sprach auch der Reiseleiter, Herr Szilard ein paar Worte zu uns.

Für meinen Bruder Gottlieb und für mich war diese Reise in die Dobrudscha ein wunderschönes, bleibendes Erlebnis.

Wir wollen anhand von Dobrudscha-Büchern, Erlebnissen und Erzählungen unseren Nachkommen ein geschichtliches Erbe hinterlassen.

Wir wünschen allen Dobrudschanern Gottes Segen und Grüße von Gottlieb und Siegfried Pfeiffer, Brantford, Ont./Canada, im September 2003.

Jakobus 4,14 – Die ihr nicht wisset, was Morgen sein wird. Denn was ist euer Leben? Ein Dampf seid ihr, der eine kleine Zeit währt, danach aber verschwindet er.

Geschrieben von
Siegfried Pfeiffer



Von li. nach re.:
Hotelbesitzerin
Frau Butnaru,
Reisebetreuer Herr
Szilard, Gertrud
Knopp-Rüb



Unsere
Reiseteilnehmer im
Hotel Majestic:
v.li.n.re.: Benigna
Hoffmann, Wrehde
Apollonia, Marianne
Simmel, Elena und
Ant. Klotzbücher

*Unsere Tischgemeinschaft,
v.li.n.re.: Frieda Schmegner,
Gertrud Knopp-Rüb,
Siegfried Knopp,
Maria und Walter Lautenbach
Foto: Lilly Wagner*



*Vier, die sich immer etwas zu
erzählen wußten.
v.li.n.re.: Siegfried Knopp,
Gottlieb Pfeiffer,
Daniel Roth,
Siegfried Pfeiffer
Foto: Pfeiffer*

Unser Hotel Ambassador in Mamaia



Dobrudscha

